

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Adresse
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 208.

Freitag, 2. September 1910, abends.

68. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Vorzahlung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger bei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der hiesig. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Verteiler frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Kundgebotes bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Notationsdruck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Die Jahresversammlung der Lehrerschaft an den Volksschulen des Schulaufsichtsbezirks Großenhain soll

Donnerstag, den 15. September d. J., von vorm. 11 Uhr ab

in der Turnhalle der Bürger Schule zu Großenhain abgehalten werden.

In Verbindung mit dieser Versammlung findet die sachungsgemäße Versammlung der Begräbniskasse statt.

Zur Teilnahme an der Versammlung werden auch die Herren Ortschulinspektoren, die Herren Schulvorstandsmitglieder und die Herren emeritierten Lehrer hierdurch eingeladen.

Großenhain, am 1. September 1910.
2818. Der Königl. Bezirkschulinspektor. R.

Schuttabladeplatz in Gröba.

Für die Benutzung des der Gemeinde gehörigen, an der Steinstraße gelegenen Steinbruchs als öffentlicher Schuttabladeplatz wird folgendes bestimmt:

Jeder Grundstückbesitzer oder Einwohner von Gröba darf 1. Schutt und Asche aus seinem Haushalte ohne weiteres und unentgeltlich, 2. Bodenmassen, die durch Bauten, Abgrabungen und dergleichen entstehen, sowie industrielle Rückstände nur bedingungsweise ablagern.

Die unter 2 genannten Ablagerungen sind vorher im Gemeindeamt anzugeben, sie können bis zu 30 cbm jährlich unentgeltlich erfolgen, für jedes weitere cbm ist eine Gebühr von 10 Pfg. an die Gemeindefasse zu entrichten.

Schutt und Asche darf nur an der von der Steinstraße aus zu erreichenden eingeebneten und umfriedigten sowie durch Tafel mit Aufschrift „Schuttabladeplatz“ kenntlich gemachten Stelle des Steinbruchs abgeladen werden und ist nach dem Abladen durch die Doppelbarriere nach der Elbe zu schaukeln. Die eingeebnete und umfriedigte Abladestelle muß stets frei von Schutt und Asche bleiben. Die Zufahrt zum Schuttabladeplatz darf, soweit sie in bespannten Fuhrwerken geschieht, nur auf der Steinstraße erfolgen, auf dem Wasserwege ist sie nur in Handwagen gestattet.

Zum Überhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark bestraft.

Die Schuttmannschaft und der Straßenwärtler sind beauftragt, hierüber Aufsicht zu führen und Uebertretungen anzugehen.

Gröba, am 31. August 1910. Der Gemeindevorstand.

Freibank Riesa.

Morgen **Samstag, den 3. September d. J.**, von vorm. 1/9 Uhr ab gelangt auf der Freibank im hiesigen Schlachthof zum Verkauf: rohes Rindfleisch und rohes Kalbfleisch zum Preise von 35 Pfg., rohes und gekochtes Schweinefleisch zum Preise von 50 Pfg., sowie ausgelassenes Schweinefett zum Preise von 60 Pfg. pro 1/2 kg.

Riesa, den 2. September 1910.
Die Direktion des hies. Schlachthofes.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 2. September 1910.

— Aus Anlaß der heutigen 40-Jahrfeier des Sedantages trugen sämtliche öffentlichen und eine größere Anzahl Privatgebäude Flaggen und Luftkugeln die Fahnen in dem kräftigen Südwestwinde, Zeugnis dafür gebend, daß man auch in unserer Stadt die hohe nationale Bedeutung des Sedantages zu würdigen versteht. Wenn würde man es gesehen haben, wenn an der Verschönerung des Tages auch die Sonne sich beteiligt hätte. Der Festesfreude wird der trüb dreinschauende Himmel aber kaum Abbruch getan haben, und soweit die Feten sich im Freien abspielten, nahmen sie trotz des kühlen Wetters einen gelungenen und eindrucksvollen Verlauf. Ueber die Feier am Kriegerehrenmal am Poppitzer Platz und die Jugendspiele des Realprogymnasiums mit Realschule auf dem Schiller-Platz liegen folgende Berichte vor:

Am Kriegerehrenmal auf dem Poppitzer Platz versammelten sich heute morgen 6 Uhr eine Anzahl Kameraden der vereinigten Militärvereine, darunter viele Kampfgenoßen, zu einer Gedächtnisfeier. Sie begannen mit einer Ansprache des Herrn Fabrikbesizers G. Richter, welcher in Dankbarkeit und mit ehrenden Worten derjenigen gedachte, die ihr Herzblut auf Frankreichs Boden zur Erlangung Deutschlands vergossen haben und denen die höchste Feier am Gedenksteine alljährlich an diesem Tage gelte. Er legte am Denkmal einen Lorbeerkranz mit Schleife nieder, auf der die Worte standen: „Zur Erinnerung an Deutschlands große Zeit. Vereinigte Militärvereine von Riesa und Poppitz-Mergendorf, 2. Septbr. 1910.“ Herr Professor Seidel gedachte alsdann auch derjenigen Mitkämpfer, die der Tod zur großen Armees abgerufen habe und nun auf dem stillen Friedhofe ruhen. Er schloß mit dem Gelübde: „Was errungen uns die Alten, das wollen wir Jungen kräftig erhalten.“ Ein Doppelquartett des Gesangvereins „Amphion“ unter Leitung des Herrn Kirchenmusikdirektors Fischer hatte sich in dankbarer Weise zur Verfügung gestellt und brachte folgendes Lied zu Gehör:

Erste Weisen laßt erklingen
An dem schlichten Mal von Stein,
Jenen Helden Dank uns bringen,
Denen Namen es schließt ein!
Unsern teuren Vaterlande
Brachten sie ihr Leben dar,
Schirmten es vor Spott und Schande,
Feindesdrechigkeit und Gefahr.
Tief betrauert sei'n die Braven,
Unvergessen allezeit,
Wagt geb ihnen, die nun schlafen,
Ruh' und Friede in Ewigkeit!

Stimmungsvoll erklang der Gesang in den frischen Morgen des Sedantages hinein und gestaltete die einfache Feier zu einer ernst und würdigen. — In pietätvoller Erinnerung an einen geliebten Toten war das Denkmal von Pöschel schon mit einem großen Girlandenzweig geschmückt worden.

Das Realprogymnasium mit Realschule feierte den heutigen vaterländischen Gedenktag durch ein Spielstück auf dem Gerglerplatz hinter dem Stadtpark. Früh 1/9 Uhr versammelten sich die Schüler vor dem

Schulgebäude, um in geordnetem Zuge hinauszumarschieren nach den Spielfeldern. Die herrlichen deutschen Kampfspiele erweckten bei den Schülern Lust und Freude, bei den Zuschauern rege Anteilnahme. Nach Beendigung der Spielarbeit nahen sich 44 jugendliche Kämpfer im Weitspringen ohne Brett, Schleuderballwerfen und Hindernislaufen. Die dabei erzielten Höchstleistungen waren folgende: Weitspringen: 4,80 m, Schleuderballwerfen: a) 24,60 m, b) 24,59 m, Hindernislaufen 80 m: a) 14 1/2, b) 14 1/2 Sek., 100 m: c) 15 1/2, d) 15 1/2 Sek. In kurzer Ansprache wies Realprogymnasiallehrer Knauth die Schüler auf die Bedeutung der Jugendspiele für die Erziehung zur Weisheit hin. Darauf empfingen 7 Wettkämpfer als Siegerzeichen den schlichten Ehrentanz.

— Bei der Sparkasse zu Riesa wurden im Monat August d. J. Einzahlungen im Betrage von 186915 M. 72 Pfg. geleistet, dagegen erfolgten Rückzahlungen im Betrage von 121246 M. 69 Pfg. Neue Einlagebücher wurden 148 Stück ausgestellt. Raffiert wurden 156 Bücher. Die Gesamteinnahme betrug 199725 M. 17 Pfg. und die Gesamtausgabe 151874 M. 24 Pfg.

— An das Orts-Fernsprechnetz Riesa sind neuerdings angeschlossen worden:

- 319 Gaswerk Gröba, am Eisenwerk 14;
- 320 Hermann Müller Kaufh., Inh. Alfred Otto, Kaiser Wilhelmplatz 9;
- 351 Webers Restaurant, Inh. Otto Weber, Niederlagstraße 11.

— Sechsen ist hier ein 16-jähriger Arbeitsburche aus Dresden wegen Vergehens gegen § 176^a des Str.G.B. verhaftet worden.

— Ein Eisenbrand war gestern abend in einem Grundstück in der Goethestraße entstanden. Der Brand wurde noch rechtzeitig erloscht und konnte mit Hilfe einiger herbeigerufenen Feuerwehrleute gelöscht werden, bevor er größere Ausdehnung angenommen hätte.

— Die hiesigen Elbumschlagplätze sind während des ganzen Sommers gut beschäftigt gewesen. Hätte nicht der Getreideumschlag am Elbal zu wünschen übrig gelassen, man würde hier von einem Darunterliegen der Elbschiffahrt nichts verspürt haben. Am Hasenumschlagplatz ist es ganz selten vorgekommen, daß alle Lagen abgefertigt waren, als neue Rähne mit Umschlaggütern anlangten. In der Regel liegen immer mehrere Rähne in Reserve.

— Angesichts der vorgekommenen Erkrankungen an Cholera, die ja bekanntlich gern die großen Städte als Einfallstore benützt, dürfte es angebracht sein, die Schiffer darauf aufmerksam zu machen, daß sie nach dem Reichsgebot vom 30. Juni 1900 und dem preussischen Gesetz vom 28. August 1905 verpflichtet sind, auf einem Schiff oder einem Floß vorkommende Erkrankungsfälle an Cholera, Pest, Pocken, Diphtherie, Ruhr, Typhus usw. der Volksgesundheit der nächstgelegenen Anlegestelle anzuzeigen. Bei Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschrift sind hohe Geld- oder Haftstrafen zu gewärtigen.

— Der jetzige niedrige Elbwasserstand ist der Vorname von Baggerungsarbeiten im Flußbett der Elbe sehr förderlich. Hier hat man bekanntlich vor einigen

Wochen in der Mitte der Elbe an der Jahnamündung ebenfalls Baggerarbeiten vorgenommen. Diese Stelle gehörte zu den geringsten Fahrwassertiefen auf der sächsischen Elbtrede. Auf der Oberelbe werden zurzeit Baggerungen auch am sogenannten Hirschhorn vorgenommen. Die dort beschäftigte Maschine hatte zuvor bei Schmilka das Flußbett von angeschwemmten Schuttmassen gesäubert. Bei den Stromregulierungsarbeiten bei Pillnitz wird man demnächst mit dem Einbauen der Grundschwelle beginnen. Auch bei Pirna ist man mit der Instandsetzung des Strombettes beschäftigt, indem man dort alle der Schifffahrt hinderlichen Steine, Felsblöcke und Holzpfähle aus dem Strome beseitigt.

— Der Bezirksobstbauverein Großenhain beschäftigt, auch in diesem Jahre wieder Herbst-Obstverwertungskurse in den verschiedenen Teilen des amtshauptmannschaftlichen Bezirks abzuhalten und zwar voraussichtlich in der zweiten Hälfte des September. Die Teilnahme an jedem für einen Tag berechneten Kursus ist für Familienangehörige frei, von Nichtmitgliedern wird ein Beitrag von 1 M. 50 Pfg. erhoben. Anmeldungen, die möglichst bald erfolgen möchten, werden auf der Amtshauptmannschaft entgegengenommen.

— Im Königreiche Sachsen hat eine allgemeine Bewegung der Bevölkerung gegen die Fleischnot und Fleischverteuerung eingesetzt. In Wittweiba hat die Stadtvertretung vom Verwalter des dortigen Schlachthofes, Herrn Tierarzt Winter, ein Gutachten über die Fleischsteuerung eingefordert. Das Gutachten des Schlachthofverwalters Winter in Wittweiba zur Sache geht dahin, daß die von den Fleischern erhobenen Gebühren für Fleischbeschau und Benutzung des Schlachthofes nicht schuld an der sprunghaften Bewegung der Fleischpreise seien. Ein Pfund Fleisch verteuere sich durch die kommunalen Abgaben höchstens um einen bis drei Pfennige. Der Vorwurf, daß sich die Innungen und Gemeinden aus den Schlachthofeinnahmen bereicherten, sei unberechtigt. — In der Stadtgemeindeversammlung zu Plauen i. V. fand folgende vom Landtagsabgeordneten Wünter eingebrachte und begründete Interpellation allgemeine Zustimmung: 1. Welche Maßnahmen denkt der Stadtrat in die Wege zu leiten, um die jetzige Fleischsteuerung, die es den wenig bemittelten Volksklassen sehr erschwert, Fleisch zu konsumieren, mit Erfolg zu beseitigen oder doch wesentlich zu mildern? 2. Ist der Stadtrat gewillt, sofort bei der königlichen Staatsregierung dahin vorstellig zu werden, daß der jetzt schon wieder auftretenden Fleischsteuerung im Interesse einer ausreichenden Volksernährung durch entsprechende Maßnahmen energisch entgegengetritt werde? Als Vertreter des Stadtrates erwiderte Bürgermeister Schurig, der in Rücksicht stellte, daß jedenfalls der Stadtrat in der eingehend begründeten Eingabe sich an die königliche Staatsregierung wenden werde. — In der ersten Sitzung des Leipziger Stadtparlamentes nach den Ferien am 7. d. M. wird ein Antrag zur Beratung stehen, in dem der Rat ersucht wird, gemeinsam mit den Stadtverordneten vorstellig zu werden: 1. Daß die Grenzsperr für die Einfuhr von Jungvieh, Schlachtwieh und Fleisch auf das für den Seuchenschutz unumgänglich nötige Maß herabgesetzt werde; 2. Daß die Vieh- und Futtermittelzölle

aufgehoben worden; 3. bei der Staatsregierung dahin vorzulegen zu werden, daß sie sich im Sinne der vorstehenden Forderungen im Bundesrat verwenden; 4. eine Petition an die Staatsregierung zu richten um Aufhebung der gesetzlichen Bestimmungen über die Schlachthäuser und die Uebergangsgeldgabe von 2000000 Reichsmark; 5. die Staatsregierung zu ersuchen, die Forderungen für Schlachthäuser und Fleisch teilweise zu ermäßigen. — Am Donnerstag Abend fand in Dresden die erste der für die nächste Zeit angeordneten sozialdemokratischen Kreisversammlungen gegen die Fleischnot und Fleischversteuerung statt. Dieselbe war von mehr als 1000 Personen besucht. Die Versammlung forderte ebenfalls Aufhebung der Grenzsperrung und der Vieh- und Futtermittelgölle. — Bei der königlichen Staatsregierung laufen täglich zahlreiche Gesuche von Innungen, Korporationen und politischen Vereinigungen ein, welche ebenfalls sämtlich die oben mitgeteilten Forderungen enthalten. (Vgl. I. Artikel d. Beilage.)

— Die Jahresversammlung der Lehrerschaft an den Volksschulen des Schulamtsbezirks Großenhain soll Donnerstag, den 15. September d. J., von vormittags 11 Uhr ab in der Turnhalle der Bürgerschule zu Großenhain abgehalten werden. Zur Teilnahme an der Versammlung sind auch die Herren Ortschulinspektoren, die Herren Schulvorstandsmitglieder und die Herren emeritierten Lehrer vom Herrn königlichen Bezirkschulinspektor eingeladen.

— Ueber den Besuch des Königs Friedrich August in der Wiener Jagdausstellung wird in Wiener Blättern u. a. gemeldet: König Friedrich August von Sachsen erschien unangemeldet in der Jagdausstellung und widmete den ganzen Tag der Besichtigung der Reichshäuser und der Pavillons der Exposition. Der König, der mit dem sächsischen Gesandten Grafen Rez und den Herren der Gesandtschaft erschienen war, wurde in der Ausstellung vom Generalkommissär kaiserlichen Hofes empfangen, der auch die Führung des Hofes übernahm. Auch der Vizepräsident Fürst Trauttmansdorf begleitete den König auf seinem Rundgange. Den ersten Besuch machte der König dem deutschen Jagdschlößchen ab, welches er in allen Räumen genau in Augenschein nahm. Der Präsident des deutschen Komitees, Herzog von Ratibor, gab hierbei die erforderlichen Auskünfte. Der König besichtigte ferner das österreichische Reichshaus, den sächsischen Pavillon, das Jagdschlößchen Mühlberg, den französischen und den italienischen Pavillon, worauf er dem ungarischen Jagdschlößchen einen einständigen Besuch abstattete. Hier hatte der ungarische Ausstellungskommissär Johann Földi die Führung übernommen. Das Dinner wurde im deutschen Schlossrestaurant eingenommen, worauf der Rundgang fortgesetzt wurde. Das Nachmittagsprogramm umfaßte die Besichtigung der Pavillons des Erzherzogs Friedrich, der Fürsten Hohenlohe und Schwarzenberg, worauf unter Führung des Kommissärs Josef Weinwald der schwedische Pavillon besucht wurde. Nach Besichtigung des historischen, exotischen und englischen Pavillons begab sich der Hof in den Fremdenverkehrs-pavillon, woselbst ihn Bürgermeister Dr. Neumayer in Begleitung des Oberbau Rates Goldmann und des Präsidialvorstandes Magistratssekretärs Formanek empfing und durch die Räume der Ausstellung der Stadt Wien begleitete. Um 6 Uhr Abends wohnte der König der Vorstellung im Ausstellungskino bei, in welcher die Aufnahmen der Hofjagd bei Fisch und der Fuchsjagd in Donauschlingen vorgeführt wurden. Der König, der während des Rundganges wiederholt seine Bewunderung über das Gesehene geäußert und den ihn begleitenden Herren seine Anerkennung geäußert hatte, spendete auch hier das höchste Lob und verließ die Ausstellung mit dem wiederholten Ausdruck der höchsten Befriedigung und der Versicherung, daß die Jagdausstellung zu den schönsten und interessantesten Ausstellungen gehöre, die er je gesehen habe. — Der König besuchte ferner das Schloß Hochosterwitz mit Befolge unter Führung des Besitzers, des Grafen Rosenhüller. Das Festmahl nahm der König im Schloß Niederosterwitz bei der Familie des Grafen ein.

— Der Wind geht über die Stoppeln. Früher bricht der Abend herein. Dese kündigt sich der Herbst an, und bald werden die Blätter fallen. Abnehmende Tage... Im ewigen Kreislauf der Natur ist's etwas Selbstverständliches. Auf das Blühen, Erstarren und Reifen muß das langsame Absterben folgen. Der Sonne hellerer Glanz muß an Wärme allmählich verlieren. Es kann nicht anders sein. In stillen Stunden achtet man wohl darauf, und es kann einen wie trübe Wehmut beschleichen. Unmerklich taucht der Vergleich mit dem menschlichen Leben auf. Die Erkenntnis drängt sich heran, daß die Höhe des Daseins vielleicht schon überschritten ward. Die ersten grauen Haare zeigen sich im Spiegel. Der Körper hat nicht mehr ganz die elastische Frische von ehemals. Man ertappt sich auf Gedanken, die mit dem Gleichgültigen und Nicht-mehr-mitmachen-mögen wie von ungeschickten Pfosten. Es ist die Zeit — um mit Hermann Binggs Worten zu reden — wo staunend wie und ernst gewahren, daß uns ein kühler Hauch erreicht. Natürlich ist's nicht ausgeschlossen, daß trotz der äußeren Erfolge sich blühen. Dem reiferen Alter ist ja so vieles vorbehalten, oft als die schöne Erfüllung längst gegesteter Wünsche und als die Belohnung für treue, eifrige Arbeit! Aber wieder hat der feinsinnige Dichter recht: Ob auch noch stolze Freuden kommen und alles uns noch glücken mag, doch wirklich hat schon abgenommen das Licht von unserem Lebenstag. Da legt uns die Resignation ihre Hand auf die Schulter. Sie läßt uns eine freundliche Erinnerung an goldig schäumende Jugendjahre, und sie führt uns milde und leicht dem Feierabend zu.

— Der Gesamtverband des Verbandes sächsischer Industrieller, der in Dresden zu einer Sitzung zusammentrat, erörterte in eingehender Weise die Verhältnisse des wirtschaftlichen Aufschwungs. Der Gesamtverband war einmütig der Meinung, daß eine derartige Uebergang eines so wichtigen und bisher nicht im Ver-

hältnis zu seiner Bedeutung weiteren Industriegebietes durch nicht gewöhnlich werden kann. Diese Uebergang des sächsischen Industrie sei um so eigenartlicher, als der Staatsminister Graf Bismarck v. Schlabach mit Schreiben vom 22. Mai 1910 dem Verbande ausdrücklich zur Kenntnis gebracht hatte, daß auch die sächsische Regierung eine Verstärkung der sächsischen Industrie im wirtschaftlichen Aufschwung für geboten erachte. Es wurde beschlossen, an den Herrn Staatsminister ein Schreiben zu richten, worin dem Bedauern darüber Ausdruck gegeben wurde, daß diese Uebergang der sächsischen Industrie unbillig war, und worin gleichzeitig gebeten wird, das für zu sorgen, daß derartige Uebergänge der sächsischen Industrie, wie sie z. B. auch in der Richtberücksichtigung der Vorklässe, welche der Deutsche Handelsrat zur Konferenz gemacht hatte, in Zukunft vermieden werden.

— Das Organ der Deutschen Reformpartei, die sächsische „Deutsche Wacht“, ist gestern aus dem Besitze des Landesvereins in die Hände des Herausgebers des „Generalanzeigers“ in Berlin übergegangen und gestern bereits in anderem Format erschienen.

— Wenige Monate sind es, wie der September imstande, die ganze in den Menschen ruhende Lebens- und Daseinsfreude zusammenzufassen und sie noch einmal in kräftigen, starken Wellen dahinströmen zu lassen. Er ist unter den Monaten der geborene Schönfächer, der vor lauter Farbenpracht und Fruchtfülle ganz verzirrt, daß alle diese Gaben, die er so herauswendig und bieder, schließlich doch nur die Einkerbung sind zu dem großen Sterben, das dahinter lauert wie eine eiserne Notwendigkeit. Vielleicht liegt es mit in dieser Eigenschaft, daß so viele Menschen dem September nicht recht grün sind und in ihm einen Gouster erblicken, dem man nicht über den Weg trauen dürfte. Etwas Wahres liegt auch darin. Denn wer z. B. dem strahlenden Sonnenschein allzusehr verhaftet hat, der wird auf dem verspäteten Heimwege nur zu bald empfinden, daß die Herbstnebel die Kinder des September sind. Sehen wir jedoch ab von dieser Eigenschaft des September, so wußten wir wirklich nicht, was an ihm zu tabeln wäre. Im Gegenteil, einem Knecht Ruprecht vergleichbar, scheint er es förmlich als seine Aufgabe zu betrachten, jeden einzelnen durch ein besonderes Geschenk zu erfreuen. Es sei nur erinnert an die Freuden, die dem Jäger durch die Hühnerjagd, dem Winzer durch die Trauben und den Most, dem Landmann durch die Ernte, der Hausfrau durch das Obst bereitet wird. Und was dabei das Beste ist, alle diese Dinge erfreuen nicht nur einseitig den beschränkten Kreis des einen oder des anderen Berufs, sie tragen vielmehr die Freude hinein in die weitesten Kreise, sobald schließlich auf jedem Angesicht ein Abglanz liegt der Sonnenstimmung, des großen Lebensfrühlings, des September.

• Wälsitz. Die staatliche Imprägnieranstalt hierseits erhöht zurzeit eine nicht unbedeutende Erweiterung. Es werden drei große Lagerhallen und ein Maschinen-schuppen, sowie ein Beamtenwohnhaus erbaut. Zwei Schuppen, von denen der eine Fläche von etwa 1000 Quadratmeter einnimmt, nähern sich der Vollendung.

• Großenhain. Sein 25 jähriges Dienstjubiläum konnte gestern ein treubewährter sächsischer Beamter, Herr Postunterwachtmann Uhlig, begehen. Von seiner Dienstbezüge, dem sächsischen Beamten und Kollegen im Amte wurden dem Jubilar an seinem Ehrentage wertvolle Geschenke als Zeichen der Verehrung und Hochachtung zuteil.

• Oßach. Der Leiter der Kapelle des hiesigen Infanterie-regiments, Obermusikmeister Linke ist in den Ruhestand getreten. Obermusikmeister Linke hätte im nächsten Jahre das 25 jährige Jubiläum seiner Wirksamkeit beim hiesigen Regiment feiern können. Er begann im jugendlichen Alter von 17 Jahren seine Laufbahn und war 37 Jahre unermüdetlich in seinem Berufe tätig.

• Dahlen. Seine Majestät der König kam gestern zur Einweihung des Kriegerdenkmals nach Dahlen. Er trat mittels Sonderzuges 11 Uhr 35 Minuten auf dem hiesigen Bahnhof ein, wo er vom Kreisoberhauptmann von Weiß und dem Amtshauptmann empfangen wurde. In der Begleitung des Königs befanden sich Minister Graf Bismarck v. Schlabach, Oberstallmeister v. Haugk, Generaladjutant v. Müller und Major v. Schmalz. Auf der Bahnhofstraße wurde der König von dem Bürgermeister mit einer Ansprache begrüßt, worauf er sich nach Schloß Dahlen zum Kammerherrn Zahrer v. Zahre begab, wo ein Frühstück eingenommen wurde. Um 1/2 1 Uhr erfolgte dann die Einweihung des Denkmals. Herr von Wolmann hielt die Weihrede. Bürgermeister Müller übernahm darauf das Denkmal im Namen der Stadt. Dann fand eine Besichtigung durch den König statt. Das Denkmal stellt einen Infanteristen aus Bronze dar, welcher in der rechten Hand einen Vorderkranz, in der linken eine Fahne hält. Es steht auf einem Granitsockel, an dessen Vorderseite die Bildnisse von König Albert und König Georg angebracht sind. An den Seitenflächen sind Tafeln mit den Namen der Gefallenen angebracht. Den Sockel umgibt der König im Rathaus ein, besichtigte dann die Landwirtschafts-Haushaltungsschule und erfreute sich an dem prächtigen Festzuge, in dem 100 Jünglinge der genannten Schule eine Schmitzergruppe stellten. Am Nachmittag fuhr der König nach Dahlen, wo er bei dem Wirkl. Geheimen Rat v. Carlomag-Quaritsch die Einladung zum Dinner angenommen hatte.

• Reichen. Ein Steindreher aus Kottwitz, der seine Geliebte vergangenen Sonntag zum Langterngülden nach der „Reintraube“ bestellt hatte, sie aber den ganzen Abend über ignorierte und schließlich ein anderes Mädchen heimbrachte, schlug sie mit einem gefährlichen Werkzeug über den Kopf, als sie dem Mädchen sagte, daß ihr Begleiter Vater ihrer zwei Kinder sei. Sie brach heulend zusammen. Der Steindreher entfernte sich mit dem Mädchen, ohne sich um die Verletzte zu kümmern. — Nach einer Mitteilung des Gemeindevorstandes zu Witzsch hat der Elbstrom in Flur Witz-

witz ein Kästchen mit zwei Verlobungsringen, gezeichnet C. S. J. und N. B., ans Land getrieben.

• Dresden. Der Kalkweinsteller, der gestern vormittag zum ersten Male seine Florian dem Publikum öffnete, war bereits von 12 Uhr bis auf den letzten Nagel besetzt. Wissenschaft und Keller waren einem solchen Anhang nicht gewachsen. Diese Gäste, die lange Zeit vergeblich auf Bedienung gewartet hatten, verließen die schönen Kellerräume unzufrieden. Die Glücklichen freuten sich über das neuartige bunte Treiben und ließen sich die guten Weine schmecken. — Aus Anlaß der 40. Wiederkehr des Sedantages plant auch die Stadt Dresden, die bisher schon rund 12000 Mark jährlich an Ehrenrenten für Veteranen ausgab, den bedürftigen Feldzugsteilnehmern der deutschen Einigungskriege noch erhöhte Beihilfen zu gewähren. Eine Vorlage über die Bereitstellung von Mitteln hierzu wird in allerhöchster Zeit den sächsischen Körperschaften zugehen.

• Dresden. Die englische Sondergesandtschaft unter der Führung des Generalfeldmarschalls Lord Roberts trifft, wie nunmehr feststeht, bereits am 6. oder 7. September in Dresden ein, obwohl ihre Ankunft erst für den 8. September offiziell angekündigt ist. Am 9. September findet dann die feierliche Audienz im Residenzschloß statt, wobei Lord Roberts Sr. Maj. dem König die Thronbesteigung des Königs von England anzeigt. Hieran schließt sich eine königliche Tafel im Residenzschloß. Am 10. September wird die englische Sondergesandtschaft der Uebung einer Artillerie-Brigade beimohnen und am 11. September voraussichtlich Dresden wieder verlassen.

• Radeberg. Die Stadtverordneten nahmen in ihrer vorgesternigen Sitzung die Ratsvorlage zur Schaffung eines neuen Stadtverordnetenwahlrechtes nach drei Steuerklassen mit der Erweiterung an, daß die Zahl der Stadtverordneten von 18 auf 21 erhöht wird. Das gesamte Kollegium stellt sich Ende ds. J. neu zur Wahl.

• Pirna. Wie der „P. A.“ erfährt, gehörten die in der vergangenen Woche in der Bräufelder Weltausstellung gestohlenen goldenen und silbernen Uhren im Werte von 30000 Mark der Uhrenfabrik W. Lange u. Söhne in Gödtschütz. Der zwei Meter lange Schaufenster war seitlich aufgebrochen und die Uhren sowie zwei Marinechronometer daraus entwendet worden. Da die Uhren sämtlich Nummer und Firma tragen, so dürfte es den Dieben schwer fallen, die gestohlenen Gegenstände weiter zu verkaufen.

• Tauben. Im benachbarten Ringenhain beging vorgestern das noch rüstige Ehepaar Eisert das 65 jährige Ehejubiläum. Se. Majestät der König ließ dem eifernen Hochzeitspaar Glückwünsche und eine Weinspende übermitteln.

• Tauben. Auf der Bahnlinie Taubenhelm—Darrhennersdorf sind neuerdings wiederholt Bahnkreuzer verübt worden. Am 17. August nachts war in Flur Taubenhelm ein großer Stein und ein gestörtes Mäsezeihen auf die Schienen gelegt worden. In der Nacht vom 27. zum 28. August wurde wiederum ein großer Stein auf den Schienen gelegt vorgefunden. Anlässlich dieser argen Betriebsgefährdung hat die königl. Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen für die Ermittlung des Frevels eine Belohnung von 150 M. ausgesetzt.

• Jittau. Vorgestern Abend brannte in Reichenersdorf das dicht an der Grenze gelegene Bauerngut des Besitzers Bahne bis auf die Umfassungsmauern nieder. Das meiste Inventar und viel Vieh wurde ein Raub der Flammen. Bei den Rettungsarbeiten erlitten zwei Feuerwehrleute schwere Verletzungen. Gestern vormittag wurde unter dem Krümmern des niedergebrannten Gebäudes die vollständig verkohlte Leiche des in den fünfziger Jahren lebenden Besitzers aufgefunden.

• Zwidau. Im benachbarten Oberplanitz Kletterte ein 11 Jahre alter Knabe namens Koch eine steile Felswand in der Nähe der Bastei „Glockenkopf“ in die Höhe. Infolge eines Fehltritts stürzte er aus beträchtlicher Höhe ab und zog sich eine schwere Gehirnerschütterung, einen Armbruch und schwere innere Verletzungen zu. Er wurde ins hiesige Krankenhaus geschafft, wo er hoffnungslos darniederliegt. Schneiden nach bei Zwidau. Dieser Tage starb hier die 10 jährige Tochter eines Schneidemeisters, und es war der Verdacht laut geworden, daß der Tod des Kindes auf Züchtigungen in der Schule zurückzuführen sei. Am Montag wurde daraufhin die Leiche feierlich. Dabei stellte es sich heraus, daß die Kleine eines natürlichen Todes gestorben war.

• Zungenau. Die 15 jährige, bei Herrn Brauereibesitzer Rysche in Niederelzdorf bedienstete Braumann benutzte vorgestern Morgen beim Feueranmachen Petroleum und verbrannte sich am ganzen Körper. Das bedauernde junge Mädchen wurde in das Kreiskrankenhaus Zwidau überführt.

• Chemnitz. Anfang Oktober sollte hier bekanntlich eine Flugwoche abgehalten werden, für die schon ansehnliche Summen als Garantiefonds gezahlt worden waren. Da aber in der fraglichen Zeit anderweit bereits größere Fliegerveranstaltungen in die Wege geleitet worden sind, konnte bis jetzt keiner der bekannten Größen der Fliegerei für Chemnitz gewonnen werden. Das Komitee sieht sich deshalb genötigt, die Veranstaltung auf das nächste Jahr zu verschieben.

• Leipzig. Der 20 jährige fleißige Arbeiter Lieble, der vorgestern Abend im Verlaufe eines in Unachtsamkeit ausgearteten Streits seinen Vater durch Messerstiche an Kopf und Brust schwer verletzte und dann flüchtig geworden war, ist gestern nachmittag festgenommen worden. — Ein vor 14 Tagen aus Zwidau nach hier bezogener Agent namens Ernst Becher hat seine beiden Söhne im Alter von 8 und 10 Jahren vergiftet. Der in Leipzig-Zuidenau wohnende Stiefvater erhielt einen Brief, in dem ihm sein Bruder mittelte, er werde seine Kinder vergiften und dann selbst den Tod suchen. Die Leichen seiner Kinder werde man in Kornpuppen an der Planitzstraße in Leipzig-Gohlis finden. Sofort nach Erhalt des

Der deutsche Herd Dr. Krikel
wieder in Nieja.
Ständige Beratungen! Spezialisierte Empfehlungen!
Überall in deutschen Landen großer Erfolg! Ihrer Majestät von Maximilian, kaiserliche Anerkennung in vollstem Maße!
Zur Feier des Gedertages
Sonntag, 3. d. M.
Deutsch-amer. Sing-Abend des Dr. Krikel.
Abend des Dr. Krikel.
Opern-(Wagner-)Singspiele, Kunst- und Volkslieder, zum Teil (Singspiele, zur Seite)
Stipps 1,- und 0,50 inkl. Durchhandlung Weinhardt.
Ohne jegliche Bewerzung im Saale!

Konzert.
Diensttag, den 6. September, abends 7/9 Uhr
findet im Saale des „Wettiner Hofes“ ein
Kunstspielpiano
statt.
Zum künstlerischen Vortrag gelangen unter anderen großen Konzerten auch: Rhapsodie Liszt Nr. 2 und 14 von Fr. Liszt, Rigoletto Paraphrase von Verdi-Liszt u. a. m. Alles Weitere besagt das Programm.
Das kunstliebende und kunstverständige Publikum sei auf dieses Konzert ganz besonders aufmerksam gemacht.
Eintritt frei!
Pianoforte: E. Motika, Ragazin, Riesa a./E., Wilhelmstraße 10.

Zur gefl. Konntionahme!
Um weitere Täuschungen zu vermeiden, gebe ich hiermit öffentlich bekannt, daß Herr Morik Kreller nicht alleiniger Besitzer des Kino-Edison-Theaters ist, sondern seit dem Verleide im Wessischen Grundstücke nur als Mitbeteiligter anzusehen ist.
Gochachtungsvoll
Hermann Henke, Goethestr. 84.

Atlasflanelle
in Baumwolle sind jetzt aufgestellt im
Manuf.-Warenhaus Ernst Mittag.



Rieser Kaffee-Röstwerk
Adolf Bormann, Wellinerstr. 31.
Empfehle den geehrten Hausfrauen meine nach neuesten System und Patenten gerösteten Kaffees
Marte „Edeltasse“,
sowie
ff. Chines. Tee, Biscuit, Confituren, Chocolate u. Cacao
in größter Auswahl und vorzüglichsten Qualitäten.
Adolf Bormann, Wettinerstr. 31.

Vereinsnachrichten
Verein ehem. Soldaten (China- und Afrika-Krieger)
Niesha und Umgebung, Sonnabend, den 3. September
Monatsversammlung (Stadt Dresden).
Gesangsverein „Froh Lied“, Poppitz, Sonntag, den 4. September, nachm. punkt 8 Uhr Versammlung.

Turnverein Weida.
Künftig der am Sonntag, den 4. Sept. nach hier veranstalteten
Jugendturnfahrt des Niederelbegaues
wird die geehrte Einwohnerschaft von Weida zu dem von nachm. 1/2 Uhr stattfindenden Turnen ergebenst eingeladen. Das Turnen findet im Garten des Wälder'schen Gasthofes statt. Die Mitglieder des Turnvereins treffen mittags 1/2, 12 Uhr zur Einholung der Gausgenossen im obengenannten Lokale. Um rege Beteiligung wird gebeten. Der Turnrat.

Gasthof zum Schwan
Morzdorf.
Sonntag, den 4. September
öffentliche Ballmusik.
Von 4-7 Uhr Tanzverein.
Der Feiertag steht in die Verästelasse des Turnvereins Weida.
Hierzu laden ergebenst ein
Turnverein Weida und Richard Neide.

Stiehlers Weinrestaurant
Inh. Emil Enger
Hauptstr. 65 Fernsprecher 275.
Pilschbowle - In junge Rebhühner heute ab 7 Uhr.
Schinken in Brotteig mit Kartoffelsalat.

Restaurant „Goldne Traube“
Rühnritz.
Sonntag, den 4. September, nachm. 8 Uhr
großes Prämien-Vogelschießen.
Werden an diesem Tage mit ff. Kaffee und verschiedenen Sorten Kuchen bestens aufwarten.
Ergebenst laden ein Hermann Schmidt und Frau.

Gasthof Mergendorf.
Sonntag, den 4. September
starkbesetzte Ballmusik,
von 4-8 Uhr Tanzverein,
wogu freundlichst einladet Arthur Dähne.

Waldschlößchen Röderau.
Sonntag, den 4. September
starkbesetzte Ballmusik,
von 4-8 Uhr Tanzverein,
wogu freundlichst einladet Alfred Jentsch.

Gasthof Gröba.
Sonntag, den 4. September von nachmittags
4-8 Uhr Tanzverein, später
öffentliche Ballmusik,
gespielt von der gesamten Kapelle des Herrn Hierau aus Niesha.
Es ladet hierzu ganz ergebenst ein Morik Große.

Gasthof Rühnritz.
Sonntag, den 4. September
starkbesetzte Ballmusik,
von 4-7 Uhr Tanzverein,
wogu ergebenst einladet W. Bahrman.

Gasthof Pausitz.
Sonntag, den 4. September
starkbesetzte Militär-Ballmusik,
gespielt von der Pionier-Kapelle,
- von 4-8 Uhr Tanzverein. -
Es ladet ganz ergebenst ein O. Götzig.

Gasthof Grödel
Sonntag, den 4. September ladet zur
starkbesetzten Ballmusik
ergebnst ein G. Nigmer.

Landwirtschaftliche Schule zu Meissen.
Der diesjährige Winterturnus beginnt Dienstag, den 18. Oktober. Anmeldungen für ihn nimmt entgegen und jedwede gewünschte Auskunft erteilt der Direktor Professor A. Endler.

Otto Krefmann's Nachfgr.
Jah. Gull Bach Hauptstr. 37
empfiehlt sein reichsortiertes Lager in
Gänge-, Tisch- u. Wandlampen.
Gleichzeitig mache auf meine billige Maximilian-Gesähr-Waare (10% Rabatt) aufmerksam.
Reparaturen werden sauber und billig ausgeführt.

Billig und gut.
ca. 600 Meter prima weiß Stangouletinen
in 1/4 und 1/2 breit
empfehle zu dem enorm billigen Preis
in Bezug mit 2 Klassen Mk. 4,75.
Adolf Ackermann.

Einem großen Vorken baumwollener
Strümpfe
gebe zu jedem nur annehmbaren Preise ab. Neuanfertigung selbstgefeideter Strümpfe, Sweater und Herrenjaden.
Anstricker werden angenommen.
Frau K. Roth, Hauptstr. 37.

Mein Schuhwaren-Ausverkauf
(speziell bessere Damen- und Herrensachen)
findet nur noch bis 15. d. M. zu äußerst billigen Preisen statt.
Otto Schneider, Hauptstraße 19.

Hausfegen,
lose und eingerahmt, empfiehlt billigst
Rich. Haferkorn,
Pausitzerstraße 3,
Blänth Rocholger.

Bier! Sonnabend
abend u. Sonntag
früh wird in der Berg-
brauerei Jungster gefüllt.

Gasthof Leutewitz.
Sonntag, den 4. September
starkbesetzte Ballmusik,
wogu freundlichst einladet
P. Gräbe.

Lebende Karpfen,
Karte Kalc,
ff. Portionsstücke empfiehlt
Clemens Bürger,
Wib., Geflügel- und
Fischhandlung.

fette Gänse,
Enten, junge Hühner,
Nehräden, Neulen,
Neblätter, Kochfleisch,
wilde Kaninchen,
täglich frische Rebhühner
empfiehlt
Clemens Bürger,
Wib., Geflügel- und
Fischhandlung.

Heute frisch eingetroffen:
Hochfeine Bäcklinge
Neue Bratheringe
Neue Nollmöpfe
frisch gerüch. Peringe.
Alfred Otto, Gröba.

Blumenholz
Kosttraut
Weißtraut
Weißkraut
Schälgurken
Senfgurken
Pflanzen
Kesseln u. Birnen
Wein, zuderfah
empfiehlt billig
G. Gräbe, Goethestr. 39.

Hochfeine Nieser
Rauchsalz,
feinste Nieser Bäcklinge
empfiehlt
Paul Caspari, Deilkateffen.

Frische Nieser Bäcklinge
empfiehlt
Fischhandlung Carlsstr. 5.

Junge Lauben
empfiehlt
Ernst Bealig, Hauptstr. 45.
Schöne weiße
Netzhühner
zu verkaufen Goethestr. 12, p.

Morgen Sonnabend
fest. Richard Caspari.

Gasthof Stadt Niesha,
Poppitz.
Sonntag, den 4. September
öffentliche Ballmusik
von 4 Uhr an, wogu freund-
lichst einladet
Max Stelner.

Gasthof Zeitbain.
Sonntag, den 4. September
ladet zur
öffentlichen Ballmusik
von 4 Uhr an freundlichst
ein Hermann Jentsch.

Gasthof Bahra.
Sonntag, d. 4. Sept. ladet zur
Ballmusik
freundlichst ein
Arns Thalheim.

Gasthof Jahnshausen.
Sonntag, den 4. September
ladet von 4 bis 8 Uhr zum
Tanzverein,
sowie Kaffee und Kuchen
ganz ergebenst ein H. Geinze.

Gasthof Weizig.
Sonntag, den 4. September
ladet zur
starkbesetzten Ballmusik
freundlichst ein
Edwin Rohberg.

Freiwillige Sanitätskolonne
Die Kameraden werden er-
sucht sofort die Anfallmelde-
zettel beim Schriftführer,
Kamerad Hennicke, abzugeben.
Diejenigen Kameraden, welche
am 1. Okt. ihre Wohnung
wechseln, wollen die neue
Adr. umgehend beim Schrift-
führer melden.
Der Kolonnenführer.

Unter lieber
Frommherz
ist heute morgen 7/10 Uhr
sanft entschlafen.
Niesha, am 2. Sept. 1910.
Carl Jähle u. Frau.

Donnerstag früh 4 1/2 Uhr
verschied nach langem Leiden
mein lieber Mann, unser
guter Vater,
Anton Kaszrak,
woshiermit tiefbetrübt angezeigt
die trauernde Witwe
Marie Kaszjak
und Kinder.

Die Beerdigung findet
Sonntag vorm. 11 Uhr von
der Halle aus statt.

Die heutige Nr. umfasst
8 Seiten.
Hierzu Nr. 35 des
„Gepflichter an der Erde“.

Zur Frage der Fleischsteuerung

Veröffentlichung der Sächsischen Staatsanzeiger im nicht amtlichen Teil eine längere Auslassung, die hier wiedergegeben sei, weil sie offenbar den Standpunkt der sächsischen Regierung widerspiegelt. Die Auslassung lautet:

Gegenüber den zahlreichen Ausstellungen und Hilfsmitteln, auf die in öffentlichen Versammlungen und Resolutionen hingewiesen wird, um einer Erhöhung der Fleischpreise vorzubeugen oder sie abzumildern, möchten alle Kreise sich zunächst einmal die tatsächlichen Verhältnisse klar machen. Sie werden dann etwas weniger geneigt sein, ohne nähere Prüfung Maßregeln zu empfehlen, von denen eine Besserung überhaupt nicht zu erwarten steht. Wie steht es in erster Linie mit der Einfuhr von Vieh und woher ist eine solche möglich?

Die Einfuhr von Schlachtvieh ist grundsätzlich gestattet aus: Oesterreich-Ungarn: Rinder und Schafe, Schweine bis zu 80000 Stück jährlich nach drei Grenzschlachthäusern in Bayern und Sachsen; Schweiz: Rindvieh (mit Ausnahme einiger vorübergehend gesperrter Kantone); Luxemburg: Rinder, Schafe, Ziegen, Schweine; Dänemark: Schafe und Ziegen, Rinder nach vorheriger Tuberkuloseprobe in den Quarantäneanstalten; Rußland: Schweine wöchentlich 2500 Stück nach bestimmten Schlachthöfen des ober-sächsischen Industriebezirks; Amerika: Schaf, Ziegen, Schweine nach vierwöchiger Quarantäne.

Die Einfuhr von Schlachtvieh und Schafen aus Oesterreich-Ungarn ist seit 1905 beständig zurückgegangen, vor allem wegen des beständigen Anstiegs der Vieh- und Fleischpreise auch in Oesterreich-Ungarn. Von den aus Oesterreich-Ungarn zur Abschachtung zugelassenen Schweinen (80000 Stück) sind 1906 bis 1908 jährlich nur einige tausend Stück (im ersten Halbjahr 1910 nur 350 Stück) eingeführt worden. Seitdem unterbleibt die Einfuhr einerseits wegen der starken Verbreitung von Schweinepocken und Schweinepest in Oesterreich-Ungarn, andererseits mit Rücksicht auf die hohen Schweinepreise, die in Oesterreich-Ungarn selbst bezahlt werden.

Auch das aus Rußland zugelassene Schweinekontingent wurde in den letzten Jahren nicht voll ausgenutzt.

Für die Einfuhr von Kuh- und Zuchtrindern aus Schweden in die Grenzamtshauptmannschaften bestehen alle innerhalb des Rahmens des Viehseuchenübereinkommens mit Oesterreich-Ungarn möglichen Erleichterungen; auch wurde eine neue Einfuhrstelle (Wernitzgrün) eingerichtet.

Die Fleischzufuhr ist aus allen Ländern gestattet mit Ausnahme von Belgien (Rindfleisch verboten), Rußland, Winterländer von Oesterreich-Ungarn und Amerika (Rindfleisch verboten).

Auch die Fleischzufuhr ist in den letzten Jahren namentlich aus Oesterreich-Ungarn zurückgegangen. Alle die hiernach noch bestehenden Absperremaßnahmen sind notwendig; denn die schlimmste Verteuerung des Fleisches würden wir erleben bei Ausbreitung von Viehseuchen.

Infolge der Geschlossenhaltung der meisten Grenzen für die Vieheinfuhr ist es gelungen, Deutschland von schwerer Viehseuche zu heilen, namentlich durch Maul- und Klauenseuche, Schafpocken und Lungenseuche feizuhalten und vereinzelte Ausbrüche, die infolge Ein-

schleppungen von Maul- und Klauenseuche und von Schafpocken aus Rußland, sowie von Maul- und Klauenseuche aus Frankreich vorgekommen sind, auf ihren Herd zu beschränken. Das im Jahre 1911 in Kraft tretende neue Viehseuchengesetz wird zur Seuchenbekämpfung noch bessere Handhabe bieten. Es steigt daher der regelmäßige Viehbestand im allgemeinen, da ihm Krankheiten ferngehalten werden.

Mit dem neuen Viehseuchengesetz wird auch gegen die Tuberkulose des Rindviehs intensiver vorgegangen werden, da diese Krankheit in den letzten Jahren zugenommen hat. Inbesseren ist die Zunahme nicht so beträchtlich, als es nach der Fleischbeschaustatistik erscheint. Durch die hat man erst seit 1904 einen stärkeren Ueberblick über die Häufigkeit der Rindertuberkulose in ganz Deutschland. Infolge Vermehrung der tierärztlichen Beschaue und Verfeinerung der Untersuchungsverfahren sind von Jahr zu Jahr, namentlich auch in Sachsen, immer mehr Tuberkulosefälle gefunden worden, die früher verborgen geblieben sind. Dabei ist in bezug auf die Bewertung der tuberkulösen Schlachtvieh, zu berücksichtigen, daß zwar die Fleischbeschaustatistik keinen Fall von Tuberkulose zählt, aber nur verhältnismäßig sehr wenig Fälle zur Beanstandung des Gesamtfleisches der Schlachtvieh führen. Auffallend ist dabei, daß gerade in Grenzbezirken die Statistik höhere Ziffern tuberkulöser Schlachtvieh aufweist. Es wird dies nur dadurch erklärt werden können, daß aus den Grenzländern eben nur die schlechtesten Tiere zur Abschachtung gebracht werden.

Müssen wir die Beibehaltung der Absperremaßnahmen trotz der gestiegenen Fleischpreise als notwendig bezeichnen, so dürfen wir andererseits darauf hinweisen, daß auch in diesem Jahre das Steigen der Preise ein vorübergehender Zustand sein wird.

Bei der reichlichen Futterernte dieses Jahres halten die Landwirte und kleinen Viehmänner ihr Vieh zurück, da sie zur Abschachtung nicht gezwungen sind und den lächerlich gewordenen Viehbestand ergänzen und erhöhen wollen. Kommt insbesondere das auf den Weiden noch gehaltene Vieh zur Abschachtung, so wird ein reichliches Angebot eintreten.

Eine erhebliche Rolle beim Verkauf spielt neuerdings die Fleischqualität. Die Ansprüche des Publikums in bezug auf die Qualität des frischen Fleisches wie der Fleischwaren sind in den letzten 20 Jahren immer mehr gestiegen. Fettes und stärker durchwachenes Fleisch findet schlechten Absatz, weshalb die Preise für Magerfleisch und bessere Fleischstücke unverhältnismäßig gestiegen sind. Ebensovien finden geringere Wurstwaren guten Absatz, und deshalb können die Fleischer gewisse Eingeweide und geringeres Fleisch nur schwer verwerten, was ebenfalls eine Erhöhung der Preise für bessere Wurst- und Fleischwaren zur Folge haben mußte. Die hygienisch berechtigten Ansprüche des Publikums und die oft luxuriöse Einrichtung der Fleischstände, auch die Anforderungen der Behörde in den Läden, namentlich für die Zubereitung auch kleinerer Fleischquantitäten tragen zur Verteuerung der Ware bei.

Gegenüber diesen Tatsachen wird man sich vergeblich fragen, inwiefern die Dämpfung der Grenzen und die vorübergehende Aufhebung von Zöllen eine dauernde Einwirkung auf die Gestaltung der Fleischpreise ohne Schaden für die Gesamtheit ausüben sollen. Wenn die Zölle zum Schutze der heimischen Landwirtschaft notwendig sind, die weitere Dämpfung der Grenzen dagegen Seuchengefahr

bringt, dann bedeutet die Beseitigung dieser Schutzmittel nicht Abhilfe der vorübergehenden Fleischsteuerung, sondern eine Gefährdung der Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft. Einer vorübergehenden und internationalen Erscheinung, wie sie in der Steigerung der Fleischpreise gegenwärtig zu beobachten ist, kann mit solchen Mitteln mit dauerndem Erfolge nicht begegnet werden. Eingriffe der leitenden Stellen erweisen sich als äußerst schwierig, obwohl an diesen Stellen festbauend erwogen worden ist, welche Maßnahmen ohne ernststen Schaden für die Gesamtheit möglich sind.

Wenn neuerdings sich auch der argentinische Markt der Fleischzufuhr verschlossen hat, muß eine natürliche Abgleichung des Verhältnisses von Angebot und Nachfrage bei dieser internationalen Erscheinung abgewartet werden.

Tagesgeschichte.

Der Evangelische Bund und der Katholikentag.

Der Ausschuss des Evangelischen Bundes Augsburg veröffentlicht eine Erwiderung auf die Schlussrede des Präsidenten des Katholikentages. Dieser, Oberlandesgerichtsrat Max-Düsseldorf, hatte u. a. gesagt: „Wir sind am Ende unserer Tagung angelangt. Das war die Augsburger Pracht im Sinne und Blicke der katholischen Weltanschauung, das war die „Confessio Augustana Catholica“ (Kaiser der Welt), und wenn einer unserer Mitvordenen, die um das Jahr 1500 gelebt haben, bei uns anwesend gewesen wäre, so würde er gesagt haben: Das sind meine Glaubensbrüder, das sind Ideen, die wir genau so bis zum letzten Atemzuge im Jahre des Heils 1500 vertreten haben. Daran hat sich nichts geändert und wird sich nicht ändern. Noch in weiteren 1500 Jahren wird der Katholizismus genau dasselbe sein, was er heute ist. Ich will nicht untersuchen, welche Folgen sich daran geknüpft hätten, wenn auf dem Weltkongress für freies Christentum in Berlin oder auf der Generalversammlung des Evangelischen Bundes Luther und Melancthon erschienen und ein kleines Examinatorium angehalten hätten über die Frage: Wie dünkt euch um Christus? (Anhaltender Beifall). Eine ernste Mahnung an die Glaubensbrüder evangelischen Glaubens möchte ich mit aller Liebe, aber auch mit allem strengen Ernst aussprechen, die Mahnung, wer Augen hat zu sehen, der sehe.“

— Hierauf entgegnet der Ausschuss des Evangelischen Bundes: „Wir wissen nicht, was dem Präsidenten eines Katholikentages das Recht gibt, an Evangelische mit „allem strengen Ernst“ Mahnungen zu richten und andere Tagungen und Organisationen Fragen beantworten zu lassen. Noch leben wir im Deutschen Reich nach deutschem und nicht kanonischem Recht. Aber eines können wir ihm sagen: Wenn man auf gegnerischer Seite, in der nach des Präsidenten eigenen Worten seit dem Jahre des Heils 1500 unveränderten (!) römischen Kirche, sich an der Hand des apostolischen Evangeliums die Frage nach Christi wahren und echtem Christentum beantworten wollte, so würde man heute noch eine Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern erleben. An Anzeichen dazu — siehe Siedenbergs „Für die Priester die Freiheit der Kinder Gottes“ — fehlt es ja ohnedies nicht.“ „Nicht wir“, so sagt der Ausschuss des Evangelischen Bundes weiter, „sind in diesem Fall die Angreifer, sondern die Angegriffenen“, und daran knüpft er einen energischen Aufruf an die Evangelischen an allen Orten und allen Ständen zum Massenbeitritt zum Ewange-

Fraulein Doktor.

Roman von E. L. Kronensfeld. 41

Einen Augenblick ist er wie gelähmt vor Schrecken, denn die deren Geist mit haar scharf durchdrachter Logik, in diesem Buch Probleme löst, an denen er sein Hirn schon manche Stunde abgequält hatte, deren gestrichelte Umrisse und tiefes Wissen ihn soeben mit fast erschütternder Bewunderung erfüllt hat. Sie kommt dort mit langsamen schleppenden Schritten und geschlossenen Augen herein und wendet sich nach dem Balkon. Ehe der erste Mann sich fassen und ihr nachgehen kann, hat sie bereits den Platz eingenommen, an welchem sie oft des Abends weilt und dabei so gern ihren Gedanken nachhinget. Sie hat sich langsam in den dort stehenden Rohrstuhl niedergelassen. Das alles geschah mit größter Sicherheit. Kein Fühlen, kein Tasten war zu bemerken, wie in einem wachen Traum tat sie das alles. Die furchtbar erregten Sinne, die aufs äußerste angespannten, hochgradig sensiblen Nerven waren die Triebfeder ihres Tuns, sie hatten sie im Schlaf vom Lager emporgetrieben und mit unheimlichem Zwang zu ihrem Lieblingsplatz geführt. Als der Geheimrat sieht, daß sie sich in den Sessel geschmiegt hat, geht ein Aufatmen durch seine Gestalt. Gott sei Dank, dort war sie wenigstens vor einem Fall geborgen, und er konnte sie ohne Gefahr aus ihrem Zustand erwecken. Dem starken Mann steigt es heiß in die Augen, als er den lieblichen Feinsinn, den Stolz seiner Seele, in dieser Verfassung vor sich sieht. Alle Fälle von Schlafwandelnden, Somnambulen, gehen blitzartig an seinem Geiste vorüber. Aber er kann es nicht begreifen, daß seine Eva zu diesen Kranken gehört. Nein, tausendmal nein! Bei ihr war es gewiß nur eine momentane, starke Ueberreizung des erschütterten Nervensystems, die durch Ruhe und Schonung bald gehoben werden konnte. Still und lieblich, wie eine Schlafende ruht sie im Sessel, das Köpfchen mit dem herrlichen blonden Haar liegt fest an des hohen Rückenlehne.

Der Geheimrat tritt vorsichtig näher. Da vernimmt er leise klingende Worte von ihren Lippen. Einmal streift sie wie beschwörend die Hände aus, so daß die weiten Ärmel des Feinermantels, welchen sie in übergroßer Geschicklichkeit nicht mit

dem Nachtwand vertauscht hat, weit zurückfallen, und die schlanken weißen Arme sichtbar werden. „Freud, Freud! Tue es nicht!“ ruft sie mit bebender Stimme.

Der Geheimrat wartet eine Weile wie gebannt, dann will er eben auf sie zutreten, sie sanft beim Namen rufen, da bricht es in herzzerreißendem Jammer von ihren Lippen: „Ich kann nicht, Robert! Ich kann nicht! Mein Vater... Vater.“ In leiserem Murmeln erklingt ihre Stimme, doch die Hände pressen sich zusammen und ringen mit einander, wie in furchtbarer Seelenqual.

Dem Onkel aber steht das Herz fast still vor Schreck undummer. Wüthend geht ihm hier des Rätsels Lösung auf.

„Mein armer Liebling, meine Eva.“ flüstert er ärtlich, sich erschütternd zu ihr niederbeugend. Er weicht sie nicht, sondern nimmt die schlante Gestalt auf seinen starken Arm und trägt sie in ihr Schlafzimmer, wo er sie behutsam auf ihr Lager legt.

Sie ist nicht aufgewacht, und da er sieht, daß sie nicht ganz entleidet ist, will er erst eines der Mädchen werden, aber er sagt sich schließlich, wozu das? Sie ist eine Kranke, und er ist Arzt, was braucht es da kleinlicher Bedenken? So entfernt er denn alle unnötigen beengenden Kleidungsstücke und bettet sie bequem. Dann eilt er auf leisen Sohlen in sein Zimmer und kehrt mit einem Arzneifläschchen zurück. Er gießt einige Tropfen davon in einen Glaslöffel und versucht dieselben, mit etwas Wasser vermischt, der Kranken einzuführen. Sie schluckt und er atmet befreit auf.

Nun trägt er einen kleinen Sessel, welcher vor dem Toiletentisch steht, an ihr Bett und läßt sich darin nieder. Er denkt nicht an Schlaf, er bewacht sie mit sorgender Seele, ihm ist das Herz so sehr schwer.

Er vermag es kaum zu fassen, daß sein armer Liebling, von namenlosem Leid verzehrt, hier einsam gekümpft und gerungen hat, während er seinem Vergnügen nachgegangen ist. Er hatte ihren jarten Schultern die ganze Last der Verantwortung aufgebürdet, hatte sich um seiner tränklichen Frau willen bereuen lassen, abzureisen, bevor Doktor Lambertus da war und sich eingearbeitet hatte. Ja, er war auch noch neugierig gewesen, wie diese beiden stolzen Charaktere mit einander fertig geworden waren. Er zürnte sich selbst und schalt

sich einen gedankenlosen Toren. Nun mußte das Kind darunter leiden.

Hätte er sich denn gar nicht denken können, daß schließlich auch für ein Mädchen, wie seine Eva, einmal die Stunde schlagen würde, wo ihr Herz sprach?

Nein, daran hatte er nie gedacht. Ihm war sie Kind, Freund und Kollegin gewesen, er hatte alles Hohe, Edle in ihr mit sorgsamster Hand gehegt und gepflegt, hatte sich an der herrlichen Entwicklung erfreut, wie der Gärtner an dem bezaubernden Duft einer mühsam gezüchteten, seltenen Blume, welche er mit unendlicher Mühe zur herrlichsten Blüte gebracht, aber er hatte niemals daran gedacht, daß jemals ein anderer kommen würde und diese Blume pflücken könne.

Er war ihrer so sicher gewesen, sie blüht nur für Dich und die Wissenschaft, daß ihm gar nicht eingefallen war, Eva sei ein jugendliches Weib, das gleich ihren Mitschwester ein Recht auf Liebesglück besaß.

Er seufzte tief und schwer auf, dann schüttelte er bekümmert das Haupt. Ein Recht dazu besitz sie wohl, aber... ob sie nicht lieber darauf verzichtet wird?

Ihr jammervoller Ausruf von vorhin hat ihm zu denken gegeben.

Mit welcher Gewalt muß doch die Liebe das Gleichgewicht ihrer Seele untergraben haben, daß eine solche entsetzliche Nervenschütterung stattfinden konnte. Aber vielleicht war es nicht die Liebe allein, auch andere Ereignisse schienen mitgewirkt zu haben. Eva hatte vorhin Feodors Namen genannt. Warum sie ihn in so angstvoll stehendem Ton von etwas abzuhalten versucht, er verstand das nicht. Hier sah er sich wiederum vor einem Rätsel, dessen Lösung er jedoch bald zu ergründen hoffte.

So denkt und sinnt der einsame Mann am Lager des jungen Mädchens.

Als ungefähr zwei Stunden vergangen sind und ihre ruhigen, gleichmäßigen Atemzüge ihm verkünden, daß nichts mehr zu befürchten ist, steht er auf und redt die steif gewordenen Glieder. Er öffnet die Verbindungsthüren zwischen den drei Zimmern, setzt sich in seinem Arbeitskabinett bequem in den großen Schreibstisch und nimmt das blaue Heftchen wieder in die Hand.

Hohen Stube, der sich die Aufgabe gestellt: Bekämpfung der deutsch-polnischen Interessen, Abwehr ukrainischer Schmähsungen und Liebesgriffe.

Deutsches Reich.

Die Kaiserin von Rußland wird die Krone des Kaiserthums nicht annehmen und nur der Krone des Reiches zustimmen. Weitere Entscheidungen bleiben vorbehalten. Die Zusammenkunft mit Kaiser Wilhelm findet wahrscheinlich in Wolfsgarten, aber nicht vor Anfang Oktober statt.

Die Kaiserin von Rußland wird die Krone des Kaiserthums nicht annehmen und nur der Krone des Reiches zustimmen. Weitere Entscheidungen bleiben vorbehalten. Die Zusammenkunft mit Kaiser Wilhelm findet wahrscheinlich in Wolfsgarten, aber nicht vor Anfang Oktober statt.

Der Generalstabchef Graf Moltke ist erkrankt. Er wird eventuell bei dem Kaiserhof von dem 6. bis 10. September vom Generaloberst von der Goltz vertreten werden.

Zum Zustand der Werftarbeiter wird aus Hamburg, 1. September, mitgeteilt: Die Organisationen der streikenden Werftarbeiter haben heute den Gegenseitigen der Werften abgelehnt, eine Besprechung mit Vertretern der Arbeiterorganisationen unter Hinzuziehung je eines Vertreters der Christlich-Sozialen und Christlichen Gewerkschaften sowie dreier Vertreter der Nationalen Arbeitervereine auf den Werften abzuhalten.

Mit Bezug auf die Schwierigkeiten, die nach einer am 4. März im Reichstag abgegebenen Erklärung des Staatssekretärs des Innern der reichsgesetzlichen Regelung des Apothekenwesens im Wege stehen, hat der Vorstand des Apothekervereins den Vereinskreisen folgende Entschliessung zur Annahme empfohlen: Der Deutsche Apothekerverein spricht sein großes Bedauern darüber aus, daß allem Anschein nach eine Regelung des Apothekenwesens durch das Reich nicht zustande kommen wird.

Fraulein Doktor.

Roman von G. A. Kromersfeld.

Die Nacht vergeht ihm bei dem Besen, bei allerhand Nöthen, die er sich macht und seinen schweren Gedanken so rasch, daß er erstaunt die Morgenämmerung bemerkt, die anfangs schüchtern, dann aber immer flehender, mit einzelnen Strahlen der aufgehenden Morgenröthe vermischt, ins Gemach bringt.

Die Morgenröthe schimmert goldig rot zwischen den Wipfeln der hohen, alten Bäume hindurch. Ueber dem kurzgeschorenen Rasen liegen noch die Nebel und wogen hin und her in seltsamen Gebilden, phantastischen Gestaltengestalten in langen, schleppenden Gewändern ähnlich.

Dem Geheimrat kommt das Geschehnis der Nacht fast wie ein böser Traum vor, er streicht sich mit der Hand über Stirn und Augen, aber er kann die Erinnerung nicht fortwischen, sie bleibt und mit ihr die bange Sorge um Eva.

Er geht zurück und leise, ganz leise in ihr Schlafgemach. Er findet sie wach, mit großen verwunderten Augen erst ihn, dann die Unordnung im Zimmer betrachtend.

Sie stützt den Ellenbogen auf das Kissen, legt das Köpfchen in die Hand und fragt schämig: „Onkelchen, Du so früh hier? Und was ist denn das, was steht hier denn aus? Sie zeigt mit der Hand auf die herumliegenden Kleidungsstücke.“

„Na ja, Du scheinst mir eine schöne Jungfer wiederlich zu sein! Willst wohl gar den alten Onkel noch dafür verantwortlich machen?“ Hinter scherzhafter Rede verbirgt er seinen Kummer und setzt sich dabei wieder an ihr Bett.

Doch Eva kennt ihren Onkel zu gut, sie merkt gleich, daß er nicht aufrichtig ist. Woherdem ist ihr auch so gar nicht schmerzhaft zu Mute, sie läßt sich matt und angegriffen, ihr Kopf ist so schwer. Sie läßt sich wieder in die Kissen niedergleiten und schließt die Augen. Er beugt sich besorgt über sie, da öffnet sie dieselben wieder, schlingt einen Arm um seinen Hals und bittet ihn, Köpfchen an seine Brust. Da ist gut sein, da ist sie geduldet vor allem Leid. Und wie von der schönen Seele dieses Mannes, seiner hohen stillen Reinheit, seinem gütigen Herzen, das ihr stets ein offenes Buch gewesen, so soll es auch

ihm. Sollte dem Apothekerverein gegen seinen Willen die Personalangelegenheiten aufgegeben werden, so muß den unter irgendwelchen Voraussetzungen als vorerzähllich oder vorüberlich behandelten Apothekern dieses Recht gewährt und den Inhabern der Personalangelegenheiten eine angemessene Berücksichtigung der ehelichen Nachkommenkosten und der Witwen, sowie ein Ausbittungsrecht sichergestellt werden.“

Zu einer Kundgebung der selbstständigen Kaufmannschaft auf den 28. September in Berlin laden zehn führende Fachverbände des Handels, darunter der „Verband deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche“ und der „Verband deutscher Eisenwarenhändler“ ein. In der Einladung heißt es: „Dem Plane der Einführung einer staatlichen Pensionsversicherung für die Angestellten wird auch der selbstständige Kaufmannsstand grundsätzlich seine Sympathie und Unterstützung nicht versagen.“

Oesterreich-Ungarn.

Ueber die Entwürfe des italienischen Ministers des Aeußern mit dem Kaiser und Khevenhulz vertritt das offizielle L. Z. Wiener Zeitschr.-Bureau folgendes Communiqué: „Die Reise, die Marschese di San Giuliano nach Sisi unternommen hat, um sich Kaiser Franz Joseph vorzustellen sowie die Begegnung des italienischen Ministers des Aeußern mit dem Grafen Khevenhulz, die vorher in Salzburg stattgefunden hat, sind neue Bande für die freundschaftlichen, vertrauensvollen Beziehungen zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn.“

In der Beurteilung dieser Fragen ergab sich eine erfreuliche Ueber einstimmung der Ansichten der Vertreter der beiden Kabinette, die vor allem auf die Aufrechterhaltung des Friedens und des Status quo gerichtet sind. Insbesondere erhoffen sie von dem neuen Regime in der Türkei die Konsolidierung dieser letzteren und werden auch weiterhin das Gedeihen der Balkanstaaten mit ihren Sympathien begleiten.“ — Das Communiqué ist im Gegensatz zu den bei den verschiedenen Ministerzusammenkünften der letzten Zeit veröffentlichten beratigen Kundgebungen recht knapp gehalten, bemerkt dazu das „L. Z.“ Es begnügt sich im wesentlichen mit einigen verbindlichen, allgemein gehaltenen Wendungen, ohne auf einzelne Punkte, wie die Errichtung einer italienischen Rechtsakademie, die militärischen Grenzfragen usw., näher einzugehen, mit Ausnahme einer für Oesterreich allerdings besonders ins Gewicht fallenden Frage: der Lage auf dem Balkan, in der die volle Ueber einstimmung der Ansichten der beiden Minister hervorzuheben wird. Etwas eigenartig berühren muß die Tatsache, daß in dem Communiqué des Dreibundes mit keiner Silbe Erwähnung getan ist. Um so erfreulicher wirkt daher wenigstens die Bezeichnung der Beziehungen beider Staaten als „freundschaftlich und vertrauensvoll“, was bei der nicht abzuleugnenden gegenseitigen gewissen Abneigung der beiden Völker besonders hervorzuheben sein soll.

In Lodosoff ist es abermals zu Demonstrationen gekommen. Ein Deutscher wurde von Tscheken gestochen, worauf die Deutschen, die Nacht am Rhein singend, durch die Straßen zum Gethysdom und zum Hause eines tschechischen Herbeschlächters zogen, das mit Steinen beworfen und dessen Fenster zertrümmert wurden. Die Gendarmerie stellte die Ruhe wieder her. Der Stadtrat erließ einen

ferner sein... sie beachtet ihn wie ein Kind der Mutter... erzählt ihm von ihrer bitteren Herzensnot.

Es erschüttert ihn tief, als er diese stockenden, schluchternden Worte hört und das erglühende, junge Mädchen mit den großen, matten Augen betrachtet, die heute so tief in ihren Höhlen liegen und von dunklen Schatten umgeben sind. Wie verändert war sie! Sonst das ruhige, selbstbewußte Weib, dessen fähige Sicherheit ihn oft verblüfft hat, dessen edlen Jügen der Stempel angestrengter Selbstarbeit aufgedrückt war und nun leert?

„Sieh Onkel, ich darf ja nicht lieben, Du weißt... wenn der Vater frei kommt... ich gehöre zu ihm...“ sie wirrt an den Worten.

„Ja, Kind! Ich weiß!“ murmelte er dumpf. „Mein Gott, mein Gott, das ist entsetzlich.“

„Und er muß es wissen... Onkel! O Gott, was soll ich denn nun machen?“ schreit sie fast heraus.

Ihr Ton erschüttert ihn so tief, daß er sich erst eine Weile sammeln muß, ehe er erwidert: „Beruhige Dich doch, Diebstahl! Du bist jetzt angegriffen, Du mußt Dich erst erholen, darfst nicht arbeiten, also auch nicht hinüber.“ er deutet mit der Hand nach der Richtung, wo die Anstalt liegt.

„Aber, was soll der Doktor denken, er ist doch noch krank... wenn ich nicht komme...“ unterbricht sie ihn.

„Ich werde ihm sagen, daß Du leidend bist! Ueberlass das nur mir.“ sagt er sanft.

„Und sagen das... das mit dem Vater? O, Gott, mein Leben ist verdothen und ich bin noch so jung... so jung... es liegt doch noch vor mir!“ Stohweise, unter beständigem Schluchzen zingen sich die Worte von ihren Lippen.

Sie sind so echt menschlich und doch kommen sie dem Geheimrat unerwartet. Denn er hätte nie gedacht, aus diesem Munde eine solche Klage zu vernehmen. Ihre Jugend hatte Eva nie beachtet und bisher war es ihr ein lieber Gedanke gewesen, ihrem tiefgebeugten Vater, nach Verübung seiner schweren Strafe, ein neues trautes Heim in Amerika zu gründen.

Er will sich aufrichten, da sagt sie seinen Arm. „Bleib doch... ich bin ja wahrhaftig so etwas zu sagen.“ murmelte sie dumpf.

„Nein, nein, armes Kind! Komm zu Dir, Du bist nur

Wusel, in welchem er die Bekämpfung auffordert, sich an den Experten nicht zu betheiligen.

Die Maßnahmen, die die russische Regierung zur Bekämpfung der Cholera ergriffen hat, haben sich bis jetzt als erfolglos erwiesen. Die Choleraepidemie gewinnt immer mehr an Ausdehnung und an Intensität. Seit dem Ausbruch der Cholera sind in Rußland an der Cholera noch 134163 Personen erkrankt und 60396 gestorben. Es ist aber anzunehmen, daß die tatsächlichen Zahlen bei weitem größer sind. Am verheerendsten wirkt die Cholera im Kubangebiet, wo 20 674 Erkrankungen und 10 742 Todesfälle registriert wurden. Im Dongebiet beträgt die Zahl der Choleraerkrankten 18 510, jene der Todesfälle 8498. Im Gouvernement Jekaterinow erkrankten seit dem Ausbruch der Epidemie 12 086 und starben 5528 Personen. Im Donetzko-Stepen-Region, wo Professor Klein, mit außerordentlichen Vollmachten ausgestattet, die Bekämpfung der Cholera leitet, gestaltet sich die Lage trübsalig. Die Flucht der Kohlenarbeiter aus dem Gruben hat nicht bloß eine Kohlenkrise, sondern auch eine Krise in der metallurgischen Industrie Sibiriens herbeigeführt. Aus Mangel an Betriebsmaterial haben viele Montanwerke des Gebietes ihren Betrieb einstellen müssen. — Auch die Pestbewegung trägt einen bedrohlichen Charakter. Die Zahl der Pestkranken in Odesa erreichte am 24. v. M. die Höhe von 77. Fast täglich kommen neue Pestfälle vor, und zwar in allen Stadtteilen. Ein unheimliches Bild bot am 21. v. M. die Artilleriekaserne in Odesa. Infolge von Pestkrankungen, welche dort verlamen, wurde die Artilleriekaserne abgesperrt und die Verbrennung sämtlicher Gegenstände vorgenommen. Die Matrosen und die Soldaten der Soldaten wurden dem Feuer übergeben und die ganze Nacht hindurch waren alle umliegenden Straßen von dem unheimlichen Feuerchein beleuchtet. Doch am beunruhigendsten ist die Tatsache, daß nunmehr auch außerhalb der Stadt Odesa Pestfälle konstatiert wurden. Ein Pestfall kam in einem Dorfe unweit von Odesa, ein anderer im Gouvernement Kischnew im Kuroot Subakt vor. Die russischen Blätter, darunter auch die „Nowoje Wremja“, treten bereits für die Ernennung eines Diktators zur Bekämpfung der Seuche ein.

Aus aller Welt.

Berlin: Gestern nachmittag gegen 1/4 Uhr wurde die 22-jährige Verkäuferin Elisabeth Jacob aus Deutsch-Wilmersdorf in dem Zuge 2086 auf der Fahrt von Station Oberstraße nach Schöneberg bei der Einfahrt in die Station von dem 22 Jahre alten Hausdiener August Köhler aus Berlin, mit dem sie sich in einem Einzelabteil 3. Klasse allein befand, überfallen. Er würgte sie am Halse und verletzte sie im Gesicht. Auf das Geschrei der Ueberfallenen brachten Reisende des benachbarten Abteiles den Zug durch Ziehen der Notbremse zum Stehen. Der Täter wurde durch Mitreisende und den Zugführer festgenommen und der Schöneberger Polizei übergeben. Die Verletzte begab sich in Begleitung von Mitreisenden in ihre Wohnung. — Garmburg: Der Oberpostassistent Boeser hat gestern vormittag seinem fünfjährigen Sohne den Hals durchschnitten, sowie seiner Ehefrau Schnittwunden am Halse beigebracht und sich selbst die Pulsadern geöffnet. Das Kind ist tot, das Ehepaar wurde ins Krankenhaus eingeliefert. — London: Nach einer Ueberrumpfung aus Punta Arenas ist das deutsche Dampfschiff „Schulau“, von Antwerpen nach Callao bestimmt, in gefährlicher Lage in der Nähe New-Islands (bei Feuerland) verlassen worden. Die Mannschaft ist in Ushkumai gelandet. — G. A. Kromersfeld: Auf ein von dem Führer z. S. Prinzen Reuß gesteuertes Automobil, in dem sich drei Herren und eine Dame befanden, wurde in der Nähe von Hinkenis von unbekannter Hand eine leere Bierflasche geschleudert. Die Flasche ging in Stücke. Ihre Splitter verletzten den Prinzen an der lin-

sehr erregt.“ Beruhigend streichelt er ihr über das herrliche, lange Blondhaar. Er ist gerecht und weiß, daß körperliche Schwäche die seelische Widerstandsfähigkeit lähmt, wie auch in umgekehrter Weise, fortgesetzte traurige Gemüthsbewegungen die Gesundheit untergraben können.

Er ist zwar nur Arzt des Körpers, doch wie oft hat er an Krankenbetten gestanden, wo ein tröstlicher Zuspruch, ein liebevolles Eingehen auf die seelischen Augen mehr wirkte, wie die beste Arznei.

Die Unterredung mit seiner Nichte hatte ihn furchtbar erschüttert, doch er läßt sich nichts merken, sondern redet ihr tröstend zu und veranlaßt sie im Bett zu bleiben.

Es ist jetzt fünf Uhr. Er hört, wie die Köchin und das Stubenmädchen die Treppe von der Mansarde herunterkommen. Da geht er hinaus und gibt ihnen einige Befehle. Erde erseht auch bald und ordnet Was Stübchen, während der Geheimrat sich in sein Schlafzimmer zurückgezogen hat und seine Toilette macht.

Im Frühstückszimmer nebenan wird der Kaffeetisch gedeckt. Eva hat dort das erste Frühstück stets mit dem Onkel eingenommen. Sie waren beide Frühstücksther und während der Tante ruhig weiter schlief, besprachen sie die Arbeit des bevorstehenden Tages. Evas große Augen sahen durch die offene Tür den Onkel eintreten und sich allein an den einladend gedeckten Tisch setzen. Erde schenkt ihm den Kaffee ein dann geht sie hinaus. Ach, wie gern hätte Eva ihm nun das Brötchen gestrichen und besetzt, er versteht das so schlecht, aber ihr tut der Kopf so weh, so weh! Sie muß hier ganz still liegen, ganz still; nur die Augen, die großen brennenden Augen reden eine stumme Sprache... Da ergriff mich ein heißes Sehnen... Nach Liebes- und Denzelslust... Ich weinte heiße Tränen... Mir selber unbesuht.“

Wie Mädchen rinnen sie über die Wangen, die erlösenden Tränen und schwimmen alle Bitterkeit, die sich wie Schlacken um die edle junge Seele gelegt hatten, mit sich fort. Der Schmerz zwar bleibt, aber er wird milder, verliert an Wildheit und läßt sie leichter den Egoismus überwinden, mit welchem sie vorher ihre Jugend und ihr verlorenes Leben besaß. Zwar Liebes- und Denzelslust blühte ihr nicht, aber sie weiß, es gibt noch hohe Güter der Menschheit, die diesen alle Zeit ihr eigen

den Wangen schließt, während die übrigen Passagiere unter-
liegt bleiben. Nachdem im Bewusstsein der Oberleitung die
Wunde verbunden war, setzte das Automobil die Fahrt
nach Sonderburg fort. Als unermesslicher Wüter wurde
ein russischer Arbeiter verhaftet, der jede Schuld bisher
in Abrede stellte. — In München droht ein Weltkrieg
auszubrechen. Die Reichsgroßhändler haben den Be-
schluß gefaßt, vom 1. September ab das Bier nicht an
Detailisten nur noch für 17 Pfennig zu liefern. Am
1. Oktober soll ein weiterer Preisausschlag um 1 Pfennig
erfolgen. — Der von Wittmoning nach Mühlberg in
Oberbayern verkehrende Nachzug hat wegen einer gro-
ßen Kauferei während der Fahrt eine zweifelhafte Be-
spätigung erlitten. Unter den von der Wittmoninger Gen-
tevarbeiter (der 100-jährigen Jubelfeierlichkeit zu Bayern)
Heimkehrer war eine Kauferei ausgebrochen, die dar-
auf ausartete, daß die Leute stundenlang mit Eßwaren und
Weinern um sich schlugen. Die übrigen Passagiere muß-
ten sich in andere Wagen flüchten, und dem schwer be-
drohten Zugpersonal blieb nichts anderes übrig, als den
Zug anzuhalten. Der Wagen, in dem die Kauferei statt-
fand, wurde derartig demoliert, daß er außer Dienst
gestellt werden mußte. — Wie in der Nacht vom
Dienstag zum Mittwoch eingetretene Wettersturz, ver-
bunden mit Abkühlung und orkanartigem Sturm, hält
an. Die Donau und ihre Nebenflüsse sind in rapidem
Steigen begriffen, so daß eine Hochwassergefahr ernst-
lich befürchtet werden muß. In den höheren Regionen
ist bereits Frost und Schneefall eingetreten. — Paris:
In Havre stehen die Kohlenarbeiter im Hafen und auf
den Werften in Streik. Die Ursache des Streiks ist die
Installation eines Marckschen mechanischen Apparates
für Kohlentransport, der einen großen Teil der Hand-
arbeit überflüssig macht. Die Arbeiter verlangen für den
Anfall an Arbeitsstunden, den diese Maschine ihnen
verursacht, eine Entschädigung in Form einer Lohn-
erhöhung. Dies hat aber die „Compagnie Transatlantique“,
der die Maschine gehört, verweigert. Die Arbeiter be-
haupten; die Compagnie hätte versprochen, die Ma-
chine nicht arbeiten zu lassen, solange die Löhne nicht
erhöht seien, dieses Versprechen jedoch gebrochen.

Aus dem Gerichtssaal.

Wichtige Reichsgerichtsentcheidung für Gatt- und Schankwirte, Saalbesitzer und Gutsbesitzer.

§§ Eine deutsche Versicherungsgesellschaft hatte einem
Schank- und Gattwirt, dem Eigentümer des Grundstückes
Winderstraße 68 in Herford, Versicherung gemährt gegen
Haftpflichtansprüche, die gegen ihn „in seiner Eigenschaft
als Besitzer des Grundstückes geltend gemacht werden
können“. Am 29. September 1909, während dieses Ver-
sicherungsverhältnisses noch in Geltung war, feierte in der
Wirtschaft, die der Gattwirt in jenem Grundstück betreibt,
ein Verein sein Stiftungsfest. Bei diesem Anlaß hielt der
Weber Vorstand in dem Saale, wo die Feier stattfand,
von der dort befindlichen Bühne eine Ansprache. Als er
die Bühne auf der hierzu bestimmten Treppe verließ,
stürzte diese um, wodurch er zu Fall kam und sich eine
Fußverletzung zuzog. Der Gattwirt erhob nun Haftpflicht-
ansprüche gegen die betr. Versicherungsgesellschaft. Das
Landgericht stellte fest, daß die letztere verpflichtet sei, den
Gattwirt wegen der Schadensforderung, die der Verletzte wegen
des geschilderten Unfalles gegen den Gattwirt hat, soweit
dieses berechtigt ist, schadlos zu halten. Die Berufung der
Versicherungsgesellschaft gegen das landgerichtliche Erkenntnis
hatte den Erfolg, daß das Oberlandesgericht, unter Ab-
änderung des landgerichtlichen Urteils, die Klage abwies.
Hiergegen legte der Gattwirt Revision ein. Das Reichs-
gericht wies dieselbe zurück unter folgender Begründung:
Mit Recht geht das Berufungsgericht davon aus, daß die
in dem Versicherungsvertrage enthaltene Erklärung, wonach
die Versicherung dem Gattwirt gemährt wurde, gegen Haft-
pflichtansprüche, die gegen ihn „in seiner Eigenschaft als
Besitzer des zu Herford, Winderstr. 68, belegenen Grund-
stückes geltend gemacht werden können“, dazu bestimmt
war, den Bereich, innerhalb dessen die Versicherung dem
Gattwirt auszukommen haben sollte, abzugrenzen, also ein-
zuschranken. Die Gefahr von Haftpflichtansprüchen könne
für den einzelnen Menschen je nach Art und Umfang der
Betätigung, in die er zu anderen Zeiten, eine sehr ver-
schiedene sein. Für den Gattwirt kam in dieser Beziehung
weitererlei in Betracht. Als Eigentümer des bezeichneten
Hausgrundstückes konnte er durch Vernachlässigung der ihm
in dieser Eigenschaft obliegenden Pflichten Personen, die
infolge solcher Vernachlässigung Verletzungen erlitten, haft-
bar werden. Eine erheblich gesteigerte und erweiterte Ge-
fahr solcher Haftpflichtansprüche erwuchs ihm aber aus dem
Umfange, daß er auf dem Grundstück eine Schankwirtschaft
betrieb. Hiernach wurde nicht nur, vermöge des zahlreicheren
 Zutritts und Besuchs des Publikums, die auf einer
Beziehung der erwähnten Pflichten beruhende Abhängigkeit
von Personenverletzungen entsprechend vermehrt, sondern
es wurden auch besondere Verletzungsgefahren anderen
Ursprungs in das Gebiet der Gefahr eingeführt. Die für
die Haftpflichtversicherung sich ergebende Bedeutung dieser
Steigerung und Erweiterung der Gefahr konnte in der
feststehenden Tatsache zum Ausdruck, daß der Gattwirt,
wenn er die Versicherung auch gegen Haftpflichtansprüche
genommen hätte, die ihn in seiner Eigenschaft als Schank-
wirt treffen müßten, höhere Prämien zu entrichten gehabt
haben würde. Dadurch, daß er diese weitergehende Ver-
sicherung nicht nahm, habe er Haftpflichtansprüche der zu-
legt gedachten Art aus dem Wirkungsbereich des mit der
Versicherung geschlossenen Vertrages ausgeschlossen. Freilich
seien nun Fälle des Grenzgebietes denkbar, bei denen es
zweifelhaft sein könnte, ob die Haftpflicht des Schankwirts
aus seiner Eigenschaft als Hauseigentümer oder aus der
als Schankwirt heranzuleiten wäre. Für einen Zweifel solcher
Art sei aber bei dem von dem Verletzten erhobenen An-
sprüche kein Raum. Wie sich in dieser Hinsicht die Be-
urteilung zu gestalten haben würde, wenn anzunehmen

wäre, daß die von der Bühne hinabführende Treppe, mit
der der Verletzte zu Fall gekommen ist, Bestandteil oder
Zubehör des Grundstückes oder des Gebäudes war, dann
auf sich berufen, weil für solche Annahme eine ausreichende
Grundlage nicht vorhanden sei. Der Schankwirt habe in
dieser Hinsicht nur angeführt: Die Treppe sei mit der
Bühne und „somit dem Gebäude“ fest verbunden gewesen,
und der Sturz des Verletzten mit der Treppe sei dadurch
herbeigeführt worden, daß die Befestigung sich gelöst habe.
Unterstelle man aber auch die nicht näher bezeichnete „feste“
Verbindung der Treppe mit der Bühne, so folge daraus
nicht, daß die Treppe Bestandteil oder auch nur Zubehör
war, weil nichts dafür vorgebracht sei, daß die Bühne
selbst in diesem Verhältnisse zu dem Gebäude gestanden
habe, sondern daß die Treppe als solches zum
gewöhnlichen Besuche und Bestimmung gleicher Anlagen
keineswegs ohne weiteres anzunehmen sei. Daß das ganze
Grundstück oder das ganze Gebäude als solches zum
Schankwirtschaftsbetriebe bestimmt und dafür dauernd ein-
gerichtet sei, sei nicht behauptet. Die Sache liege nicht
andere, als wenn in dem betreffenden Räume ein kleiner
Schankwirtschaft betrieb hätte. Stelle dieser die Bühne
seinen Gästen zur Verfügung, so war er, nicht der Haus-
eigentümer, ihnen für die Verletzungsgefahr auf der Bühne
und auf der zu ihr hinauf- und von ihr hinabführenden
Treppe verantwortlich. Daß bei dem Stürze sich Schank-
wirt und Hauseigentümer in einer Person vereinigten,
daneben an der Beurteilung nichts ändere. Sei dem Schank-
wirt aus dem Anlasse des Verletzten eine Schadenersch-
pflicht gegen diesen entstanden, so habe sie ihre rechtliche
Grundlage nicht in mangelhafter Verletzungsgefahr des Ge-
bäudes und der zu diesem gehörigen Einrichtungen, wofür
der Schankwirt in seiner Eigenschaft als Grundstückseigen-
tümer aufzukommen hätte, sondern in der vernachlässigten
Instandhaltung einer lediglich zur Schankwirtschaft gehörigen
Anlage, die der Kläger in seiner Eigenschaft als Schank-
wirt den Vereinsmitgliedern als Schankgästen zur Ver-
fügung gestellt hatte. — Nach alledem habe das Berufungs-
gericht mit Recht und ohne die geringste Verletzung der
§§ 157, 242 des B. G. B. angenommen, daß die Haft-
pflicht, die etwa der Schankwirt dem Verletzten gegenüber
haben müßte, nicht in den Bereich der bei der Versicherungs-
gesellschaft genommenen Versicherung fällt. Da auch ein
Beschluß gegen die von der Revision ebenfalls als verlegt
bezeichneten §§ 286, 551 Nr. 7 der B. G. B. sich aus
Gründen des angeführten Urteils nirgends ergebe, müßte
der Revision der Erfolg versagt werden.

Kaiser Wilhelm I. und die Stammlande der Hohenzollern.

Als Fürst Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen
sein Land und seine Herrschaftsrechte an die Krone Preu-
ßen abtrat, da war er sich wohl bewußt, welche bedeuten-
samen und weittragenden Schritt er tat. Er wußte, daß
die Hohenzollern schon seit fast 800 Jahren Herrscher in
Hohenzollern gewesen waren, daß die schwäbische Linie
des Geschlechtes wenigstens seit 1061 auf der Stamm-
burg gesessen, daß das mächtige Preußen als jüngere
kollektive Linie aus dem Gesamthaus hervorgegangen
war. Das, was er als Chef der Familie tat, war verbind-
lich für seine Nachkommen; alle die schwäbischen Hohenzollern
gaben ihre Stammrechte auf zu Gunsten der
preussischen Hohenzollern, in deren Hand die Zukunft und die
Sorge für das große Vaterland, für Deutschland, lag.
Aber durch den heroischen Entschluß des Fürsten Karl
Anton ward auch für das preussische Königshaus ein
wichtiger Moment herbeigeführt: es trat nunmehr in den
Besitz der alten Stammlande, von denen es durch Jahr-
hunderte getrennt worden war. Dieses Gefühl hat be-
sonders der damalige Prinz von Preußen, der spätere
Kaiser Wilhelm, stark empfunden, wie aus den Briefen
herausgeht, die er in dieser Angelegenheit an den Für-
sten richtete.

Diese interessanten Dokumente werden nun in der
Deutschen Revue von R. Th. Hingeler in einer inhalts-
reichen Abhandlung veröffentlicht, die alle Einzelheiten
der Abtretung von Hohenzollern-Sigmaringen beleuch-
tet. Die Gründe, die Karl Anton zur Aufgebung seiner
Souveränität bestimmten, waren nicht in erster Reihe die
revolutionären Ideen, die sich damals seines Landes
wie ganz Süddeutschlands bemächtigt hatten, sondern
vor allem seine Liebe zum Gesamtvaterlande, seine un-
bedingte Hingebung an Preußen. Wie er selbst in der
Ankündigung seines Entschlusses an die Deutsche Rati-
onalversammlung am 6. November 1848 schrieb, trat er
diesem wichtigen Schritt „aus der vollsten Ueberzeugung,
der Einheit unseres Gesamtvaterlandes, so viel an mir,
ein vielleicht nicht unwillkommenes Opfer zu bringen.“
Er war mit ganzer Seele Preußen und erwartete von dem
verwandten Stamme die einzige Errettung von der Ver-
worfenheit, in der damals nach dem Revolutionsjahr
alle Zustände Deutschlands lagen. „Preußen ist nicht
nur unsere, es ist des ganzen Süddeutschlands ein-
zige Hoffnung“, schrieb er an den Prinzen von Preußen.
„Preußen allein rettet Deutschlands nationale Ehre.
Ohne Preußen, gnädigster Herr, würde ich mich schämen,
ein Deutscher zu sein! Mein gemüthliches Schwabenland
kenne ich nicht mehr! Gemeinheit und Noth herrschen,
und alle edlen Eigenschaften dieses Stammes schlummer-
n tief und werden lange noch zu seiner Geltung kommen.“
Der Prinz hatte zunächst der Absicht des Fürsten
keine großen Sympathien entgegengebracht. Er richtete
am 7. Mai 1849 ein Schreiben an den Fürsten von Hohenzollern-
Sigmaringen, das dieser Karl Anton zuschickte. Darin
meldet er, daß der König in den nächsten Tagen
dem Antrage des Für. en gemäß, seine Wünsche erfüllen
werde. „Ich kesse zu Gott“, fährt er fort, „daß Ihnen
bis zur Erfüllung Ihrer Anträge nichts Schmerzliches
und Gefährliches widerfahren möge; denn die Zeiten
sind gewaltig stürmisch seit einigen Tagen. Preußen
geht den ihm von seinem Gewissen vorgezeichneten
Gang. Schwere Konflikte können nicht ausbleiben, aber

die Sache muß man rein ansgemacht werden. Frank-
furt a. M. müßte und eine Basis zur Annahme ist, die
unhaltbar ist und die in kurzem den sogenannten Kaiser
zur Anerkennung der Republik gezwungen hätte. Nun mit
Gott weiter! Er verhalte ein großes Blutbad, wie um
Dresden! Bis jetzt ist alles siegreich für uns. Die Prin-
zen grüßen herzlich den Kaiser aus Schwaben; und ich
säume mich, Ihnen die gewünschte Rücksicht geben zu
können, obgleich Sie wissen, daß ich Sie nicht gewünscht
hätte.“

Am 22. Mai teilt der Prinz Fürst Karl Anton mit,
daß die Verhandlungen von ihrem Abschluß ganz nahe
seien. Er sagt hierzu: „So wie die Sachen in Württem-
berg stehen, muß ich jetzt selbst Ihren Ansichten und
Rücksichten beitreten. Die Dinge sehen sehr verworren
aus! Wie ich es immer sagte, auf dem in Frankfurt
a. M. eingeschlagenen Wege konnte man zu keinem ge-
decklichen Ziele kommen. Nun hat es sich klar gezeigt.
Die Halsstarrigkeit der Paulskirche sollte Preußen zwin-
gen; dies ging aber nicht, und man tragen die allein
die Schuld, die vergaßen, daß Preußen eine Großmacht
Europas ist. An das gewünschte Ziel eines einigen
Deutschlands kommen wir doch noch bestimmt, aber frei-
lich auf anderem Wege als dem bisher eingeschlagenen.
Preußens geschichtliche Aufgabe wird sich erfüllen! Also
Mut, Ausdauer und Gottvertrauen!“

Nach der Annahme der Souveränität läßt König
Friedrich Wilhelm IV. auf Wunsch des Fürsten das Land
durch preussische Soldaten besetzen und beauftragt damit
den Prinzen von Preußen, der damals die Truppen gegen
die Aufständischen in Baden befehligte. Karl Anton hofft,
„daß die königlichen Truppen in meinen Lande, wo das
weißschwarze Banner so viele Jahrhunderte ohne Un-
terbrechung weht, sich einer Aufnahme zu erfreuen
haben, die ihnen das schwäbische Hohenzollern als einen
zweiten vaterländischen Heer erscheinen lassen soll“, und
bald darauf weiß er zu berichten, daß mit den Truppen
Mühe, Ordnung und Friede in das Land wiederherge-
stellt sind. „Die anfänglich ebenso gefürchteten wie gehaßten
Preußen sind unterdessen ganz heimlich geworden, und
die enttäuschte Bevölkerung kann nicht genug rühmen,
wie bei aller echt militärischen Entschlossenheit sie sich
anständig, würdevoll und genügsam erweisen.“ Auch der
Prinz von Preußen war tieflich mit der Besetzung
und Uebernahme des Fürstentums zufrieden und er-
kannte auch „die politische Wichtigkeit dieser Besetzung
im südlichen Deutschland für Preußen“ an. Unterdessen
latte sich der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen dem
Beispiel Karl Anton's angeschlossen und ebenfalls sein
Land an Preußen abgetreten. Am beide Fürsten richtete
der Prinz von Preußen am 24. September 1880, als er
die Hohenzollern'schen Lande besuchte und den Grund-
stein zum Neubau der zollern'schen Stammburg legte, ein
Schreiben, in dem seine ernst feierliche Stimmung schon
zum Ausdruck kommt: „Mit einem eigenen Gefühl habe
ich Ihre Fürstentümer, gnädigste Herren Vettern, be-
treten! Zum ersten Male in meinem Leben bin ich hier,
und mußte dies der Zeitpunkt sein, wo unsre Linie un-
seres Hauses, nachdem sie seit Jahrhunderten von hier
abgezweigt war, durch unbegreifliche Frügungen wieder
in Besitz der Stammlande getreten ist! Mit sehr gemisch-
ten Empfindungen habe ich mich in den hiesigen Ver-
hältnissen bewegt. Jeder Regierungswechsel hat etwas
Bestimmtes, wieviel mehr, wenn er unter Lebenden
und aus solchen Händen wie hier eintritt. Diese meine
Gefühle habe ich laut ausgesprochen und alle Freierlich-
keiten nur als solche angesehen, die Hoffnungen auf
eine glückliche Zukunft aussprechen sollen; denn wo Für-
sten, deren Stamm so lange mitten unter den Unter-
tanen gelebt und gewirkt hat, mit so vielem Unbath
belohnt werden sind, da kann ein neu eintretendes Für-
stenthum auch auf keine Sympathien rechnen oder das
Gegenteil durch Freundschaftsbeziehungen ausdrücken sehen
wollen.“

Bemerktes.

Meine Zwischenfälle aus den Danziger
Kaisertagen teilt die „Danz. Ztg.“ mit. Von ihnen
sei folgender wiedergegeben: Auf der Automobilfahrt
von Königsberg nach Danzig fuhr der Kronprinz in Ma-
rienburg über die Schiffsbrücke. Weber die Insassen nach
der Leiter des Automobils kannten die Erhebung des
Brückengelbes. Das Automobil wollte die Brücke pas-
sieren, als die 16-jährige Tochter der Brückengelbes-
betrieberin dem Gefährt nachrief: „Meine Herren, Sie müssen
Brückengelb bezahlen!“ Das Automobil hielt und das
junge Mädchen begab sich nach dem Automobil, um das
Brückengelb in Empfang zu nehmen. Als der Kronprinz
das Brückengelb freundlich ansah, aber keine
Miene machte, ihrem Wunsche auf Bezahlung nachzu-
kommen, wurde sie ungemüthlich und rief: „Bitte, mein
Herr, bezahlen Sie, für Automobile kostet es 40 Pfg.;
ich habe nicht Lust, eine Stunde darauf zu warten.“
Dieser resolute Ton stimmte den Kronprinzen noch he-
ter. Er fragte zunächst Bräulein B., ob es ihn kenne.
Als diese verneinte, gab der Kronprinz ein Dreimarck-
stück, worauf die Bräulein-Idelhebetin fragte, ob „der Herr“
für beide Automobile zahlen wolle. Freundslich der reso-
luten Brückengelbesbetrieberin zurecht, fuhr der Kron-
prinz davon.

Eine weitere Geschichte erzählt das „Blöner
Wochenblatt“ von einem pfiffigen medienburgischen Ar-
tilleristen. In Blöner war Artillerie einquartiert. Prinz
Joachim, der jüngste Kaisersohn, trat auf der Reithahn
ohne Begleitung an den dort bei den aufgestellten Ge-
schützen Posten stehenden Artilleristen heran und bat ihn,
ihm einige Erklärungen zu geben. Der brave Medien-
burger, der nicht ahnte, daß es der Sohn des Kaisers
war, erklärte nun bereitwillig alles das an den Ge-
schützen und an dem neuen Beobachtungswagen der Ar-
tillerie, was er erklären durfte. Als der Prinz sich dankend
abwandte und dem Posten als Belohnung für seine sach-

